

XI. Bezirk, Simmering

Entstand aus der Ortsgemeinde Simmering, dem größten Teile der Gemeinde Kaiser-Ebersdorf und einzelnen Häusern von Schwechat und Kledering. Die beiden Hauptteile des Bezirkes, das nördliche Simmering und das südlich davon gelegene Kaiser-Ebersdorf, sind voneinander durch die Simmeringer Heide getrennt und durch die den Charakter einer Landstraße zeigende, nur spärlich mit kleinen Häusern besetzte Kaiser-Ebersdorferstraße miteinander verbunden. Der ganze Bezirk bildet den südöstlichen Teil von Wien, ist im N. vom III. Bezirk, im O. vom Donaukanal, im S. von der Schwechat, im W. vom X. Bezirke begrenzt.

Kaiser-Ebersdorf

Literatur: Topographie II 418; SCHMIEDL II 122; GAHEIS I 1 f.; FRANZ-FERRON 18; WEISKERN I 134. — (Pfarrkirche) „Neu aufgehende Marianische Gnadensonne in E. an der Donau“, Wien 1748; „Gnadenbild der hl. Mutter Gottes am Baum“, zusammengestellt von STEPHAN NOVAK, Wien 1896; „Regesten zur Geschichte der Pfarre E. in Wien“ von Dechant FRANZ RIEDLING im Wiener Diözesanblatt 1903/04.

E. soll zur Zeit der römischen Ansiedlung der Stationsort einer Legion (Ala nova, in der Nähe des heutigen Albern) gewesen sein. Seine mittelalterliche Geschichte beginnt im XI. Jh.; seit 1086 kommt der Name E. vor und nach ihm benannte sich ein Geschlecht, das in der mittelalterlichen Geschichte Österreichs eine Hauptrolle spielte. 1499 traten die Ebersdorfer die Herrschaft E. tauschweise gegen die Herrschaft Ernstbrunn an Kaiser Maximilian ab. Die weitere Geschichte ist enge mit der des Schlosses und mit der der Kirche verbunden, besonders seit Wallfahrten nach E. stattfanden (s. u.).

Ansiedlung von ländlichem Charakter, mit einem ausgesprochenen Hauptplatz mit Kirche und Schloß und einer sich gabelnden und wieder vereinigenden Hauptstraße, an der mehrere stattliche Gehöfte auffallen. Einen Hauptreiz des ganz flach gelegenen Ortes bildet die Schwechat, die hier nahe ihrer Mündung in die Donau der Landschaft ein auenartiges Aussehen gibt (Fig. 1).

Allg. Charakt.

Fig. 1.



Fig. 1 Kaiser-Ebersdorf, Schwechatarm (S. 1)

Pfarrkirche. Pfarrkirche zu den Heiligen Peter und Paul.

Gleichzeitig mit dem Schloß E. dürfte auch eine Kapelle in ihm errichtet worden sein. Jedenfalls existierte sie schon am Anfang des XIV. Jhs. Auch in dem neuen Schlosse bestand eine Kapelle und gegen Ende des XIV. Jhs. werden gelegentlich beide nebeneinander erwähnt (Stiftsbrief vom 16. März 1399 im niederösterreichischen Landesarchiv Nr. 1476. Darüber und über die Verhältnisse des Benefiziums bis ins XVIII. Jh. Diözesanblatt 1904, 22). Älter als diese Kapellen ist die Pfarre von E., ursprünglich dem hl. Petrus, dann

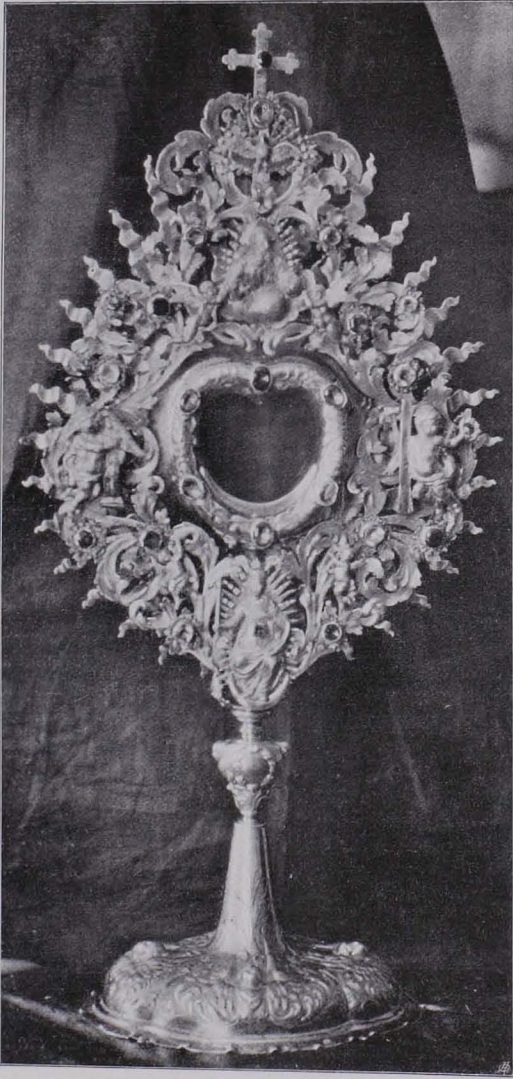


Fig. 2 Kaiser-Ebersdorf, Pfarrkirche, Monstranz (S. 5)

den Heiligen Petrus und Paulus gewidmet, eine Stiftung der Ebersdorfer; am 14. Jänner 1310 testiert Agnes v. Liechtenstein, Schwester Chalchochs von E. „*hintz sant Peter in di pfarre daz Ebersdorf, die mein vordern gestift habent*“ 10 Pfund Pfennig Wiener Münze. Dieselbe widmet der Pfarrkirche zu E. einen vergoldeten Kelch (PEZ, Inventar der Minoriten). Reichlichere Nachrichten besitzen wir aber erst aus dem XV. Jh.; 1437 findet eine Transaktion bezüglich der Liebfrauenkirche ob der Schwechat zwischen Pfarrer Niklas von E. und dem Dompropst von Wien statt (Diözesanblatt 1903, 248, Reg. 1). E. litt 1529 durch die Türken, doch war die Kirche nach dem Visitationsprotokoll in gutem Stande. Über ihren Besitz an Einrichtungsstücken siehe ein Inventar von 1630, Diözesanblatt 1904, S. 54. Nach dem zweiten Türkeneinfall 1683 war eine Reparatur der Kirche nötig, die 650 fl. kostete. Die Kanzel wurde 1694 und der Turm 1696 wiederhergestellt. Im XVIII. Jh. erlangte die Kirche durch ihr Gnadenbild großes Ansehen; der Forstmeister Ferdinand Otto Herzog hatte eine Kopie des Gnadenbildes zu Dorfen in Bayern an einem Baum auf der Wiese zwischen E. und Mannswörth anbringen lassen; als infolge verschiedener Heilungen das Ansehen des Bildes wuchs, suchte Herzog um Erlaubnis an, für das Gnadenbild eine Kapelle bauen zu dürfen und versprach dazu 500 fl. vorzustrecken. Statt dessen wurde der Zubau eines Oratoriums bei der Pfarrkirche beschlossen und ein Baukontrakt mit Matthias Gerl abgeschlossen (Diözesanblatt 1904, 58). Der Bau wurde 1747 durchgeführt, worüber zahlreiche Rechnungen erhalten sind. So die Schlossermeisterin Eva Mayer in Schwechat, der Vergolder Karl Koch und Kaspar Knoll, des Gürtlermeisters Johann Matthias Kußbecker, des Malers Don Rosa über Malerarbeiten beim Hochaltar, Rechnungen des Johann Hegenauer, Bildhauers in Wien auf dem Spittelberg u. a. m.

1751 ff. wurde der Pfarrhof gleichfalls von Matthias Gerl um 6311 fl. umgebaut. Die feierliche Übertragung des Gnadenbildes in die Pfarrkirche fand am 13. November 1766 statt und seitdem wurden zahlreiche Prozessionen nach E. abgehalten, bis sie 1783 eingestellt wurden. 1816 wurde der Kirchturm neu gedeckt, 1821 der Hochaltar erneut und die Malereien in der Kirche ausgebessert, 1826 eine neue Glocke angeschafft, 1830 der Pfarrhof umgebaut, 1834 Altäre, Kanzel und Bilder repariert.

Beschreibung.

Beschreibung: Einfache einschiffige Barockkirche mit einspringendem Chor; durch den hohen Turm in der Mitte der Hauptfront charakterisiert.



Fig. 3 Kaiser-Ebersdorf, Dreifaltigkeitskapelle und Haus Nr. 290 (S. 5)

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres: Grau gefärbelter Backsteinbau, mit einfach profiliertem, umlaufendem Sockel, der bei den Türen abbricht.

Äußeres.

Langhaus: W. Glatte Front, in die der bis zu einem Drittel Tiefe vorspringende Turm eingebaut ist und die links und rechts oben durch je eine Rundbogennische durchbrochen ist. — S. Ungegliederte Front mit hart profiliertem Kranzgesimse; der westliche Teil in der Tiefe des Turmes ein wenig vorspringend, darinnen quadratisches gefaßtes kleines Fenster; darunter Sonnenuhr auf Steintafel; im östlichen Teil vier hohe Rundbogenfenster mit leicht abgeschrägten Laibungen. Unter den beiden östlich beginnt Anbau 1. — N. wie S.; nur im vorspringenden Teile zwei rechteckige Fenster übereinander; unter den zwei östlichen Fenstern beginnt Anbau 2; unter dem ersten Rundbogenfenster im W. einfach gefaßte Rundbogentür. Schindelsatteldach über Langhaus und Chor; im O. abgewalmt (um 1870 niedrigere als das frühere hergestellt worden).

Langhaus.

Chor: Etwas höher als das Langhaus mit ebensolchem Kranzgesimse; im Halbrund abgeschlossen. Gegen O. ein gefaßtes, gegen N. und S. einfaches Rundfenster. Der untere Teil nach allen Seiten durch die Anbauten 1, 2, 3 und 4 verdeckt.

Chor.

Turm: Hoher ungegliederter Bau in der Mitte der Westfront des Langhauses. An der Westseite das Kirchenportal, gefaßt, rechteckig, mit leicht angedeuteten Ohren, ornamentiertem Architrav und vorkragendem Türsturz; darüber eingblendetes, in gedrücktem Segmentbogen geschlossenes Feld. Über diesem gefaßtes quadratisches Fenster, darüber rundbogig geschlossene Rundnische; darüber an jeder Seite in rechteckiger Flachnische Rundbogenschallfenster mit Keilstein; stark profiliertes und vorspringendes Hauptgesimse. Blechgedecktes Zwiebdach, das an der Einschnürung in eine Laterne aufgelöst ist. Knauf; Kreuz.

Turm.

Anbauten: 1. Südlich von Langhaus und Chor; rechteckig, aus zwei Teilen bestehend, und zwar südlich vom Langhaus aus ebenerdigen Gang, südlich vom Chor aus einem einstöckigen Gebäude; rechteckige Tür im W., zwei rechteckige Fenster im Erdgeschoß und zwei im I. Stock gegen S.

Anbauten.

2. Nördlich von Langhaus und Chor, wie Anbau 1.

3. Östlich vom Chor mit rechteckiger Tür im S. und zwei quadratischen Fenstern im O.

4. Quadratischer Bau östlich vom Anbau 3; je ein rechteckiges Fenster im S. und im N., ein weiteres quadratisches noch im N. Alle Anbauten mit Ziegeldächern.

Inneres: Modern ausgemalt.

Inneres.

Langhaus: Tonnengewölbe mit einspringenden Zwickeln über den Fenstern; diese jederseits drei an der Zahl mit abgeschrägten Sohlbänken. Rechts und links je vier Wandpfeiler, die die Gurtbogen, welche die Decke gliedern, tragen. Westempore in der Breite des Langhauses über Tonnengewölbe mit einspringenden Zwickeln, in gedrücktem Rundbogen geöffnet. Unter der Empore rechteckiger Haupteingang, daneben Rundbogentür; in der Nordwand gleichfalls unter der Empore Rundbogentür.

Langhaus.

- Chor. Chor: Schmäler als das Langhaus und in derselben Höhe wie dieses; um zwei Stufen erhöht. Durch jederseits zwei Gurten tragende Pfeiler gegliedert, deren hart profilierte Deckplatte den Altarraum als Gesimse umläuft. Tonnengewölbe mit je einem einspringenden Zwickel; drei Rundfenster, das hinter dem Hochaltar gelb verglast. Rechts und links je eine Segmentbogentür, darüber Breitenfenster zu den Emporen. — Altarraum mit Halbkuppel gedeckt.
- Turm. Turm: Untergeschoß (Vorhalle) mit gratigem Kreuzgewölbe.
- Anbauten. Anbauten: 1. Unten Kapelle, oben Empore; unten gratgewölbt, oben flach gedeckt. Unten anschließende Kammer südlich vom Langhaus.
2. Unten Kammer, oben Oratorium wie 1; anschließend Gang mit Stiege zur Kanzel.
3. Korridorartiger Anbau, der die Rundung des Chores zum Rechteck ergänzt; flach gedeckt.
4. Sakristei; gewölbt.
- Einrichtung. Einrichtung:
- Altäre. Altäre: 1. Hochaltar; auf der modernen Mensa rechts und links je eine vergoldete Holzstatue: Petrus und Paulus, in der Mitte über dem Tabernakel das von zwei großen Engeln getragene Gnadenbild in schönem holzgeschnitzten vergoldeten Rahmen; rechts und links je ein großer adorierender Engel; um 1740. Hinter dem Hochaltar der in der Legende erwähnte Baum (s. Geschichte) mit imitierter Krone aus Metall.

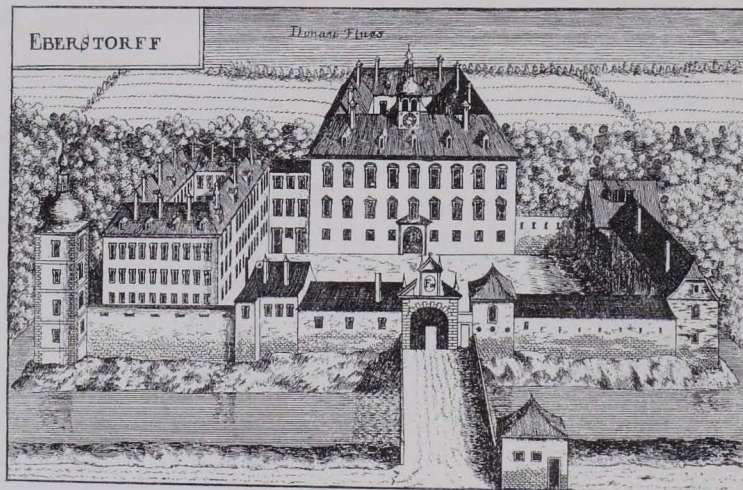


Fig. 4 Kaiser-Ebersdorf,
Ansicht des Schlosses nach der Vischerschen Radierung von 1672 (S. 6)

2. Seitenaltar, links am Ostende des Langhauses, schräg gestellt. Auf dem modernen Altar Altarbild, Öl auf Leinwand, hl. Florian, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.
3. Rechter Seitenaltar, wie 2. Altarbild, hl. Anna Selbdritt, Anfang des XIX. Jhs.
- Gemälde. Gemälde: 1. Drei große Bilder, Öl auf Leinwand, im Langhaus, die Heiligen Sebastian, Antonius von Padua und Franciscus Borgia; gute österreichische Bilder aus der Mitte des XVIII. Jhs.
2. Darstellung im Tempel, Öl auf Leinwand, von einem schwachen österreichischen Maler vom Ende des XVIII. Jhs.
3. In Anbau 3: Kreuzigung mit der hl. Magdalena, im Hintergrunde links eine Gruppe wegziehender Reiter. Gutes österreichisches Bild aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. in gleichzeitigem dunkelbraunen Rahmen mit Goldleiste.
- Skulpturen. Skulpturen: In den Rundnischen des Turmes beziehungsweise der Westfassade des Langhauses überlebensgroße Vollfiguren, hl. Jungfrau mit dem Kinde, Petrus und Paulus; Mitte des XVIII. Jhs.
- Kanzel. Kanzel: Braunes Holz mit vergoldeten Zieraten; an der Vorderseite vergoldetes Relief, Herde von Lämmern; auf dem Schalldeckel, der mit freihängenden Fruchtschnüren geschmückt ist, vergoldete Vollfigur des guten Hirten.
- Wasserbecken. Wasserbecken: In der Sakristei; flache, stark vorspringende Schale aus rotem Marmor; XVIII. Jh.

Monstranz: Silber, vergoldet. An breitem Fuße vier Cherubsköpfchen; einfacher Schaft. Über der Lunula Gott-Vater und Taube, rechts und links je ein Engel mit den Leidenswerkzeugen; unten hl. Jungfrau auf der Mondsichel stehend. Im Ornament Cherubsköpfchen, Putten und imitierte Steine. Mitte des XVIII. Jhs. (Fig. 2).

Monstranz.

Fig. 2.

1. Ornat: Grüne Seide mit Gold durchwirkt, mit kleinen, aus bunter Seide gestickten Blumen auf Goldbrokat überstreut; um 1780.

Ornat.

2. Ornat; gelbe Seide mit bunten und silbernen Blumen überstickt; um 1800.

Grabsteine: 1. Südseite des Langhauses; schwarze Marmorplatte mit Umrahmung und vergoldetem Wappen; Graf Rudolf Korzensky de Tereschao, 1770.

Grabsteine.

2. Darunter im Fußboden rote Marmorplatte mit Wappen in Relief; ganz abgetreten.

3. Neben 2; gelbe Steinplatte: . . . Winckler 176 . . .

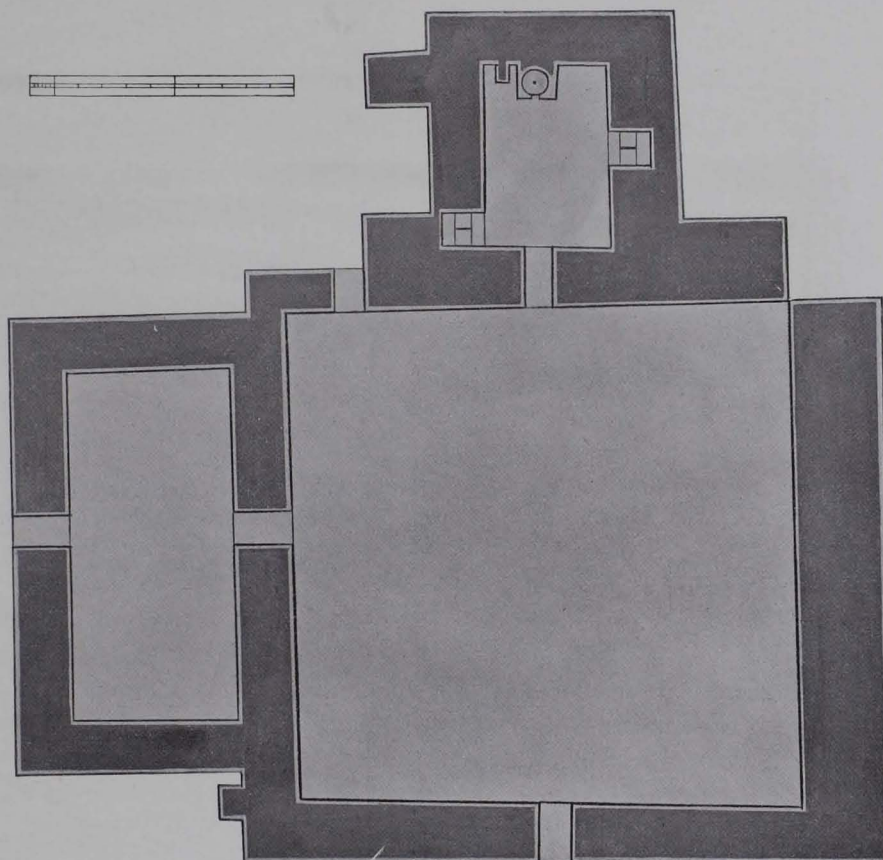


Fig. 5 Kaiser-Ebersdorf, Grundriß des Schlosses (S. 7)

4. Im Fußboden des Langhauses; rosa Steinplatte; Johann Jacob Steiner 1771.

5. Im Fußboden des Chores; gelbe Steinplatte; Johann Pirkhams; mit abgetretenem Wappen.

6. Nordwand des Chores; rotbraune Marmorplatte mit Kelch in Relief; Pfarrer Michael Tschokel, 1741.

7. Im Fußboden des Anbaues 2; graue Platte; Theresia Gerestarfferin 1769; Josef und Theresia Meiler 1766.

Dreifaltigkeitskapelle: Ecke Kaiser-Ebersdorferstraße und Schellingerstraße (s. Fig. 3).

Nach der Pest von 1679/80 bat die Gemeinde E. um die Erlaubnis, nächst dem Friedhof eine Kapelle zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit erbauen zu dürfen. Der Schloßhauptmann, Herr v. Weinzierl, erbot sich alle Paramente herbeizuschaffen. Die Erlaubnis wurde 1682 erteilt, doch wurde die erbaute Kapelle schon 1683 durch die Türken beschädigt; 1687 wurde sie durch den Schloßhauptmann v. Weinzierl wieder instand gesetzt. Im selben Jahre wurde die Meßlizenz erteilt. Die Kapelle wurde 1901 außen und 1903 innen restauriert.

Dreifaltigkeitskapelle.
Fig. 3.

Gelb gefärbelter Backsteinbau; trapezförmig, nach hinten schmal zulaufend. An der Rückseite gefaßte Rundnische mit Keilstein. An der vorderen Breitseite große segmentbogig geschlossene Halbrundnische, eingefäßt mit Keilstein, der mit zwei gekreuzten Schaufeln und der Inschrift 1763 J. G. M. verziert ist. Gußeisernes Gitter mit reich verzierter Lünette mit dekorativ verwendeten Vögeln und verschlungenen Buchstaben J. G. V. M. A. . . Über dem vorspringenden Gesimse freier Giebel mit eingerollten Seitenvoluten, welche ebenso wie das Mittelakroterion mit einer Platte abgedeckt ist; auf den Seitenvoluten hl. Florian und hl. Sebastian, in der Mitte hl. Georg, Freifiguren in halber Lebensgröße. — Innen Rundbogennische mit Viertelkuppel, modern ausgemalt, mit gemauertem Altartische. Mehrfach gebrochenes Ziegeldach mit eisernem Kreuze über der Schmalseite.



Fig. 6 Kaiser-Ebersdorf, Schloß, Hauptgebäude (S. 7)

Ehemalige Kapellen.

Ehemalige Kapellen:

1. Im Mühlberger Hofe. Der kaiserliche Grundbuchhälter Michael Maller von Mühlberg ersuchte 1666 um Erteilung einer Meßlizenz in seinem Hause in E. (s. u.), die ihm erteilt und mehrmals verlängert wurde (Diözesanblatt a. a. O. Reg. 31, 32, 35).

2. Kapelle im Kollonitscheschen Hause. Gräfin Maria von K. bittet 1695, mit Rücksicht auf ihr hohes Alter und ihre Gebrechlichkeit eine Kapelle in ihrem Hause errichten zu dürfen; die Bitte wurde bewilligt (Diözesanblatt Reg. 55, 56).

Ehemalige Bildstöcke.

Ehemalige Bildstöcke:

1. Johann Nepomukstatue; Gräfin Esther von Fünfkirchen geb. Gräfin Paar errichtet 1717 eine steinerne Statue des seligen Johannes Nepomuk und verpflichtet sich und ihre Nachkommen, sie zu erhalten (Diözesanblatt Reg. 82).

2. Johannes Nepomukstatue. 1731 errichtet sie der kaiserliche Löwenwärter im Neugebäude Hans Michael Schwarzmann bei der Mauer vor dem Tierhaus und verpflichtet sich, sie zu erhalten (Diözesanblatt Reg. 84).

Ehemaliges Schloß, jetzt k. u. k. Monturdepot.

Ehemaliges Schloß; jetzt k. u. k. Monturdepot.

Das Schloß war ursprünglich der Sitz der seit dem Ende des XI. Jhs. nachweisbaren Herren von E., die in der Geschichte Niederösterreichs eine der ersten Rollen spielten. Nach dem Tode Veits von E. kam das Schloß 1499 an den Kaiser und wurde zu einem landesfürstlichen Jagdschlosse eingerichtet. 1529 wurde es durch die Türken zerstört und um die Mitte des Jahrhunderts umgebaut. 1558 wurde ein neues Stockwerk aufgesetzt, zwei neue Flügel aufgeführt, Vorwerk und Wassergraben angelegt. Die Arbeiten sind im einzelnen nicht nachzuweisen, weil die Gebäudereparaturen aus den Einnahmen von E. selbst bestritten werden sollten (Bericht des Pflegers vom 4. März 1566 im Reichsfinanzarchiv). Seit Maximilian II. diente das Schloß auch zur Aufbewahrung der wilden Tiere, die dann 1607 ins Neugebäude kamen (vgl. FITZINGER, „Geschichte der Menagerien des österreichischen Hofes“, W. S. B. naturw. Kl. X). Zur Zeit dieses Kaisers trat E. gegenüber der Lieblingsschöpfung des Monarchen, dem Neugebäude, verhältnismäßig zurück. Immerhin fanden verschiedene Arbeiten für das Schloß statt; so wurden dem Hafnermeister Gregor Weinperger vom Vicedombamt verschiedene Arbeiten von 1578—1583 bezahlt (Reichsfinanzarchiv) und am 17. Februar 1589 wird der Hofzahlmeister beauftragt, dem „gewesten maller Julio Licinio umb seiner am tuern zu E. verrichten arbeit 290 fl.“ aus den Gefällen des Hofzahlamtes zu bezahlen (J. B. des Allerhöchsten Kaiserhauses XV, Reg. 11.669). Die Glanzperiode des Schlosses fällt unter Ferdinand II., als es bei Vermählungen am kaiserlichen Hofe die letzte Nachtstation der Braut vor ihrem feierlichen Einzuge in Wien zu sein pflegte. Auch in dieser Zeit bedurfte es sehr ausgiebiger Reparaturen, so 1627, dann 1639, da das Schloß nach dem Gutachten des kaiserlichen Hofbauschreibers in sehr schlechtem Zustande und insbesondere alles Holz- und Dachwerk unbrauchbar war (Reichs-

finanzarchiv). Sein damaliges Aussehen zeigt die Vischersche Radierung von 1672 (Fig. 4). 1683 wurde das Schloß von den Türken zerstört und nach den Plänen Burnacinis wieder hergestellt (L.G. Fischer von Erlach 82). In der Tat stimmt der Stil des Gebäudes und des Portals mit der von demselben Künstler restaurierten Favorita überein. Von 1693 an pflegte der Kaiser im Herbste hier zu residieren. Seine Söhne aber kamen nur gelegentlich zur Jagd heraus. Eine Beschreibung der Einrichtung, in der verschiedene Jagdtrophäen, ferner Porträte der kaiserlichen Familie und „schöne Tableaux der ersten römischen Kaiser bis zu Ende des 3. Saeculi“ hervorgehoben werden, findet sich bei KÜCHELBECKER II 841 ff. Mit Handbillet vom 3. September 1745 schenkte Maria Theresia das Schloß dem Domscholaster und Pfarrer von E., Franz X. Marxer für seine Armen, und es diente noch 1773 als Versorgungshaus (vgl. GEORG RIEDER, „J. Parhamers und F. Marxers Leben und Wirken“, Wien 1873, S. 124 und Diözesanblatt 1904, S. 21); später verwendete man es als Artilleriekaserne, zuletzt und noch heute als Monturdepot.

Beschreibung: Den Kern der Anlage bildet das alte Schloß, ein mächtiges, quadratisches, um einen gleichfalls quadratischen Hof angeordnetes Gebäude, das die Nordseite des großen, seitlich von den 1558—1561 zugebauten Seitenflügeln flankierten Hofes bildet (Fig. 5). Die Außenbehandlung der Wände ist in allen Teilen gleich. Besonders charakteristische Details des Baues sind der schöne Kamin auf dem Hauptgebäude, dessen Entstehung gleichfalls der Bauzeit von 1558 angehören dürfte und das Hauptportal an der Südseite der Anlage, das ein bezeichnendes leopoldinisches Werk ist (Fig. 6 und 7). Im Innern zeugen nur noch die der zweiten Hälfte des XVII. Jhs. angehörenden Stucchi der ehemaligen Kapelle von einstiger Pracht, sonst wurde das Innere den verschiedenen Zwecken des Gebäudes adaptiert und völlig verändert.

Fig. 7 Kaiser-Ebersdorf, Schloß, Hauptportal (S. 7)



Fig. 4.

Beschreibung.

Fig. 5.

Fig. 6 u. 7.

Äußeres.

Äußeres: In der Mitte der Südfront des vorgelagerten Nebengebäudes steinernes Hauptportal (Fig. 7), von rustizierten Quadern eingefasst, rundbogig, darüber Architrav mit Triglyphen und in den Metopen Waffentrophäen. In der Mitte unter dem Architrav als Keilstein eingerollte Volutenkonsolle, über dem Architrav gesprengter Segmentgiebel, in der Mitte freistehendes Relief: Doppeladler mit den Initialen L. I. im Brustschild, herum Festons. Die Seitentrakte mit Fronten gegen den Kirchenplatz, die des westlichen der Hoffront entsprechend; an den östlichen Trakt schließt sich ein Straßestöckel an mit schönem hohen Walmdache mit hohem Kamin und Dachluke, die Detailbehandlung der Hoffront entsprechend.



Fig. 8 Kaiser-Ebersdorf, Schloß, östliche Hoffront (S. 8)

Hauptgebäude, quadratisch, von Ortsteinen eingefasst, um einen kleinen, ungefähr quadratischen Hofraum angeordnet. Die Haupt-(Süd-)front in der Detailbehandlung einigermaßen den späteren Seitenflügeln angepaßt. Sockelgeschoß in Quaderimitation von Fenstern in weißer Rahmung durchbrochen. Darüber zwischen zwei Simsbändern eine Sohlbankattika mit einblendeten Feldern. Darauf die Fenster des I. Stockes aufstehend in Steinrahmen mit ausladender Sohlbank, ebenso darüber die Fenster des II. Stockes durch einen Sims verbunden; ein zweiter schmaler Sims läuft über ihnen. Darüber ein III. Stock, durch einen profilierten Sims abgeschlossen. Hohes Schindelwalmdach, in der Mitte blechverkleideter quadratischer Dachreiter mit blechgedecktem Zwiebdache. Links schöner, hoher, von Flachpilastern eingefasster Kamin, oben mit einer kleinen Brüstung abgeschlossen. Front gegen Norden: Sockelgeschoß mit durchlaufendem, von Verstärkungspfählern unterbrochenem Abschlußgesimse; diese und die Seitenfronten in der Behandlung den Seitenflügeln des Haupthofes entsprechend.

Im Hofe selbst die Behandlung der Wände sehr einfach; die Wände ganz glatt, nur von den weißen steingerahmten Fenstern unterbrochen; profiliertes Kranzgesimse. In der Mitte der nördlichen Hofseite vorspringender Mittelrisalit in Form eines quadratischen, von Ortsteinen eingefassten Turmes, darinnen steingerahmte, von reichen Pfeilern eingerahmte Tür. An der Westseite des Hofes einfache steingerahmte Tür mit Oberlicht. In der Mitte der Südseite Durchfahrt mit sehr charakteristischen Gratgewölben, die auf flachen falschen Konsolen aufrufen. Darüber unter dem Mittelfenster eingemauerte Balustrade aus Doppelbalustern.

Fig. 8. Seitenflügel im O. und W. des großen Hofes (Fig. 8). Hoffronten: Sockel mit Quadern im Verputz, darüber attikaartiges Sohlbankgeschoß mit einblendeten Feldern; darüber große rechteckige steingerahmte Fenster mit ausladenden Sohlbänken und Sturzbalken; dazwischen einblendete, vertiefte, seichte kartuscheartige Felder. Darüber läuft ein Fries von ähnlichen, in die Breite gestellten Feldern, darüber Obergeschoß mit quadratischen steingerahmten Fenstern mit einblendeten Kartuschen dazwischen. Hohe Ziegelwalmdächer mit Kaminen und Dachluken. Die Seitenflügel stehen mit dem Hauptgebäude durch Nebentrakte in Verbindung.

An der Nordseite des westlichen Flügels Quaderimitation im Verputz. Vermauerte Rundbogenarkade, die tragende Konsole aus der Wand hervorstehend. An dieser Stelle soll sich der Tradition nach der Tiergarten befinden haben.

Im Erdgeschoße des Westflügels Tor; über den in Quadern aufgelösten Pfeilern ausladendes, von vier Konsolen getragenes Ziegelpulldach. Am Ostflügel in der Mitte des Hauptgeschosses gemalte Sonnenuhr. Gegen S. ebenerdiges vorgelagertes Gebäude, in der Dekoration den Seitentrakten angenähert, mit einblendeten Feldern, steingerahmten Fenstern, Türen und Lünetten über den Türen. In der Mitte Toreinfahrt, tonnengewölbt, mit einspringenden spitzen Zwickeln, denen an jeder Seite drei hohe Rundbogenschen entsprechen.

Inneres. Inneres: Im Innern die meisten Räume den späteren Zwecken des Gebäudes entsprechend adaptiert, untergeteilt und mit Zwischendecken versehen. In manchen Räumen sind die alten gratigen Wölbungen noch gut erhalten; die reichsten Spuren des alten Bestandes zeigt die in der Mitte der Mittelfront gelegene, durch eine Zwischendecke untergeteilte ehemalige Kapelle; die über reich profiliertem Kranzgesimse (Fig. 9) liegende Decke ist gut erhalten. Die reiche Stuckverzierung hat als Grundform ein ungefähres Kreuzgewölbe, stark plastische, naturalistische Pflanzenranken mit Kindern und Puttenköpfchen, die ausgesparten Felder, die wohl zur Aufnahme von Malereien bestimmt waren, von Festons eingerahmt (Fig. 10). Ähnliche Festons laufen an den Rippen und unter dem Hauptgesimse. Die Pilasterkapitälé mit spitzblättrigem Akanthus aus Stuck verziert (zweite Hälfte des XVII. Jhs.). An der Nordseite dieses Raumes, der das Hauptschiff der Kapelle war, flach gedeckter Nebenraum (ehemals Oratorium) mit ornamentaler Stuckdekoration, Feldereinteilung durch Rankenwerk und Cherubsköpfchen, wieder mit ausgesparten Kartuschen. Die Rundbogenöffnungen gegen das Langhaus der Kapelle jetzt verdeckt (zweite Hälfte des XVII. Jhs.).

Fig. 9. In einem Raume des III. Stockes ähnliche flache Stuckdecke, in ausgesparte kartuscheartige Felder zerlegt.

Fig. 10. Im Erdgeschoße ein Raum mit charakteristischem, sehr scharf geschnittenem Gratgewölbe; in der Mitte gerahmtes Feld mit Wappen (Bindenschild) und Herzogshut; Ende des XVI. Jhs.).

Privatbesitz. Dreherstraße Nr. 5 (Malowanmühle): Altes, mächtiges, grau gefärbtes Gebäude mit unregelmäßigen Fenstern, die mit ausladenden Gittern geschlossen sind. Die Toreinfahrt durch zwei Pfeiler flankiert, auf deren Deckplatten je eine Schmuckvase mit Flechtband und Festons steht. Um 1800. Schönes Schindel-mansardendach.

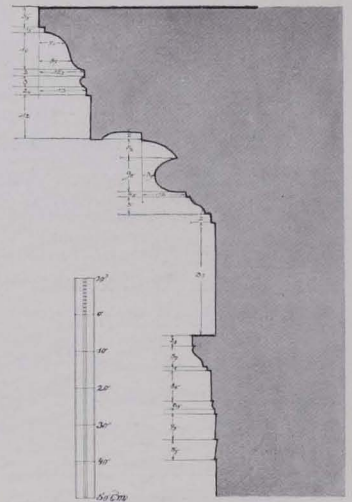


Fig. 9 Kaiser-Ebersdorf, Schloßkapelle, Profil des Kranzgesimses (S. 8)

Schmidgunstgasse Nr. 9: Einstöckiges Haus mit modernem Anbau gegen Straße und Garten. Hohes Schindelwalmdach mit Haubenfenstern; Ende des XVIII. Jhs.

Kaiser-Ebersdorferstraße Nr. 290: Einstöckiges, neun Fenster breites Haus, dessen drei mittlere Fenster durch einen geringeren Abstand voneinander und von den äußeren als Zentrum charakterisiert sind. Fenster mit Sohlbank, einfacher Rahmung und Keilstein, das mittlere in breiterer Umrahmung mit größerem Keilstein und Segmentgiebel. Unter dem Mittelfenster breite Toreinfahrt, steingefaßt, mit skulptiertem Rad im Keilstein, neben dem der die Umrahmung des Tores einfassende Rundstab sich jederseits spiralförmig einrollt. Um 1800.

Kaiser-Ebersdorferstraße Nr. 271: Die grün überwachsene Gartenmauer steigt zu dem Hauptportal in der Mitte auf, das aus einem gedrückten Rundbogen mit Keilstein besteht; in diesem die Initialen: *J. K. 1788*. Die Mauer darüber ziegelgedeckt, links und rechts durch eine doppelte Deckplatte mit stilisierter dekorativer Urne, in der Mitte durch freie Skulptur bekrönt. Hinter dieser Mauer Garten bis zur Front des Hauses, die in einen offenen Laubengang aufgelöst ist. Die einzelnen Lauben rundbogig, gratgewölbt, voneinander durch weiße Mauerstreifen getrennt. Schindeldach mit Mansardenfenstern. XVI. Jh. Gegen die Sellingerasse angebauter Trakt, mit Ortsteinen eingefaßt und Schindeldach.

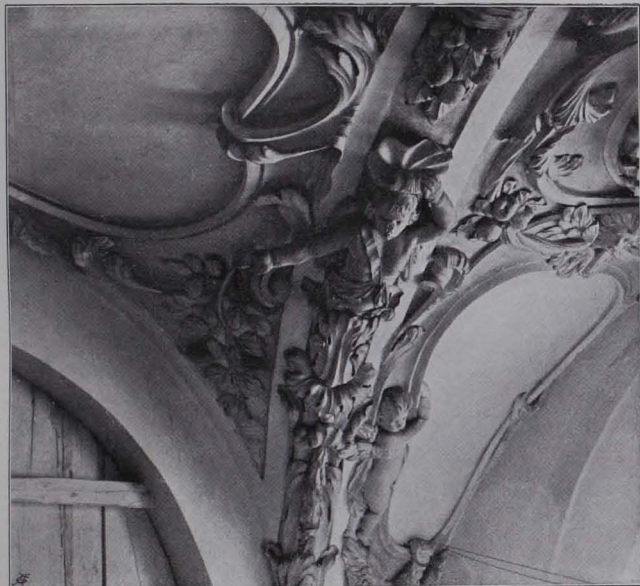


Fig. 10 Kaiser-Ebersdorf, Schloßkapelle, Stuckdetail (S. 8)

Thürnlhof, Münnichplatz Nr. 5: Am 29. Oktober 1562 gewährte Kaiser Ferdinand I. seinem Unterkoch Michael Pfeiffer Abgabefreiheit für sein Haus und schenkte ihm noch zwei Brandstätten „mit dem alten Gemäuer und zwei öden Thürndln“, wonach der Hof den Namen erhielt. Er führt auch den Namen Schlegelhof nach Thomas Schlegel v. Ehrenberg, der ihn 1638—1657 besaß. 1755 kam der Hof in den Besitz des Grafen Rudolf Josef Koržensky v. Thereschau. Unter ihm wurde das Herrenhaus vergrößert und der Garten zu einem prachtvollen Park umgestaltet. Eine Beschreibung des Schlosses mit mehreren in chinesischer Manier möblierten Zimmern und des Parkes bei GAHEIS I. und VII. Heft. In diesem Hause verbrachte Napoleon 1809 die Nacht vor der Schlacht bei Aspern. 1832 wurde das Hauptgebäude zu einer Zuckerfabrik umgestaltet, 1876 kam es in den Besitz der Gemeinde und wurde zu Schulzwecken adaptiert.

Thürnlhof

Beschreibung: Unregelmäßiges Gebäude mit mehrfach gebrochener Front, Mezzanin und Hauptgeschoß von jonischen und Phantasiepilastern gegliedert; rustiziertes Obergeschoß. Zwischen den Fenstern des Hauptgeschosses eingblendete Felder mit stilisierten Ährenbündeln. Am Haupttrakt Flachgiebel mit Urne. Im Stiegenhaus in einer Rundnische mit Muschelabschluß eine Stuckstatue, einen nackten Jüngling darstellend, der einen unkenntlichen Gegenstand in der Hand hält; Mitte des XVIII. Jhs. Gegenüber Balustrade.

Das sogenannte Napoleonzimmer mit eingelegtem Fußboden und geringem Stuckornament an der Decke. Im Garten des Hauses zwei Gartenhäuschen, ebenerdig, gelb verputzt, mit geschweiftem, einmal gebrochenem Schindelmansardendache, mit Dachluken über Hohlkehleingesims.

Kaiser-Ebersdorferstraße Nr. 292: In einem Zimmer zu ebener Erde Stuckdecke, in der Mitte Monogramm Jesu. In einem Nebenraum einfache Stuckbordüre. Mitte des XVIII. Jhs.

Simmering

Literatur: SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. VI 95; WEISKERN II 189; FRANZ-FERRON S. 9; ERNST K. GATTER, Denkwürdigkeiten der Gemeinde S. Wien 1883; Kirchliche Topographie III 305; SCHMIEDL II 62. — (Pfarrkirche) M. W. A. V. 1897, 120. — (Gemeindegiebel) M. Z. K. XIII, CXIV. — (Münzfund) KENNER in „Numismatische Zeitschrift“ XII 502 f. — (Neugebäude) s. u.

S. gehört zu den Orten der Umgebung Wiens, deren Name auf die bayrische Ansiedlung vom Anfange des XI. Jhs. hinweist. In der Tat finden wir die erste Erwähnung des Ortes als *Simaningen* sehr früh, bereits 1028, um welche Zeit St. Emmeran hier Güter erhält (RIED, *Cod. Chronol.-dipl. episc. Ratisbon.* I 147 Nr. 153; PEZ, *Thesaurus* I 3, 108 Nr. 51; R. MÜLLER in *G. S. W.* I 226). Das Geschlecht, das sich nach S. nannte, kommt zuerst 1136 vor; in diesem Jahre ist ein Heinrich de *Simmaningen* Zeuge in der Stiftungsurkunde von Klosterneuburg (FISCHER II 126); in der Folge kommen Mitglieder des Geschlechtes in verschiedenen Urkunden, besonders Klosterneuburgs vom XII. bis zum XIV. Jh. vor. Klosterneuburg, Heiligenkreuz und Michelbeuern waren hier besonders begütert, ebenso das Wiener Bürgerspital. Eine Zusammenfassung des Besitzes scheint erst im XV. Jh. unter Christoph v. Rappach (1495) stattgefunden zu haben (SCHWEICKHARDT a. a. O. 100). Das alte Herrschaftshaus befand sich Dorfstraße Nr. 29 bei dem späteren Brauhaus (GATTER a. a. O.). Gleich den andern Orten der Umgebung Wiens litt S. durch die Belagerungen der Stadt 1485, 1529 und 1683; 1707 wurde es von den ungarischen Malkontenten verwüstet, 1809 von den Franzosen beraubt. Seit 1775 dient die ausgedehnte Heide in S. als Artillerieübungsplatz. (1826 wurden hier von einer Aktiengesellschaft „zur Aufmunterung der Pferdezucht“ Pferderennen gehalten, weshalb SCHMIEDL II 63 S. das „Hewmarket der Wiener“ nennt.) Um dieselbe Zeit war S. bereits ein Ausflugsort der Wiener, allerdings nicht besonders vornehmen Charakters, wenigstens schreibt Friedl 1785: „Auch in S., einem Dorfe an der Landstraße nach Ungarn, finden sich Gesellschaften die Menge ein, Kaufmannsbürschchen mit ihren Putzmacherinnen, Straussermädden etc. wählen diesen Ort vorzüglich zu ihrem Tummelplatz.“ GAHEIS (S. 147) aber erwähnt 1794 „artige Landhäuser, die mit großem Aufwand und geschmackvoll meubliert sind“. Im XIX. Jh. entwickelte sich S. völlig zu einem Industriort; schon die *Kirchliche Topographie* (1824) erwähnt hier Fabriken, mehr noch SCHWEICKHARDT (vgl. GATTER a. a. O.).



Fig. 11 Simmering, Kopalgasse (S. 10)

Allg. Charakt. Die Hauptstraße mit ihren unmittelbaren Nebengassen ausgesprochenes Industrieviertel mit vielen Fabrikanlagen, gegen die Peripherie zu in dörfischen Charakter übergehend. Die Gassen gegen die Heide von völlig ländlichem Aussehen und durch die zahlreichen Nutzgärten charakterisiert. Manche dieser Gassen sind in ihren bewegten Linien und infolge der Gestaltung der Häuser von persönlicher Eigenart (z. B. Kobelgasse, Kopalgasse [Fig. 11], Krausegasse).

Fig. 11.

Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Laurenz.

Die erste Erwähnung der Kirche erfolgt in einem Kaufbriefe vom 14. März 1368, wo sich als Ortsbestimmung: „*hinz sant Laurenzen ze Symaning*“ findet (Fontes XVI 280, 281). Die erste Erwähnung von S. als Pfarre erfolgt 1423; am 14. Juni dieses Jahres wird „*Simonn pharrer zu S.*“ erwähnt (Qu. S. W. II 2 Reg. 2216). 1440 umfaßte der Pfarrbezirk außer S. noch Erdberg, St. Marx, Rennweg und Landstraße. Nach 1529 blieb die Kirche lange baufällig, die Pfarre unbesetzt und nur ein Benefiziat aus Wien kam an Sonntagen und Feiertagen hinaus. Über den Zustand der Pfarre 1533 und 1535 s. KOPALLIK II 12 und 24. 1604 wurde

die Pfarre mit St. Marx vereinigt und blieb es bis 1683. Auch die zweite Türkenbelagerung machte Reparaturen an der Kirche notwendig, die 1691—1693 erfolgten (Wien, Konsistorialarchiv). Sie reichten aber nicht aus, schon 1712 stellte der Pfarrer die Bitte, den Turm höher zu machen. Dringend sind die Bitten 1744, wo wichtige Reparaturen an Kirche und Pfarrhof notwendig waren. 1746 wurden diese Bitten unter Berufung auf Baumeister Gerl, der den Plan zum Umbau gezeichnet hatte, wiederholt; im folgenden Jahre war der sehr umfassende Umbau vollendet (Wien, Konsistorialarchiv). Um 1750 braucht die Kirche Hochaltar, Kanzel und Fahnen, welche durch Guttäter angeschafft werden sollen (Brief des Pfarrers Trinckhaus jun., Konsistorialarchiv). 1803 wurde durch den Baumeister Paul Windprächtinger die Leichenkammer gebaut; 1828 wurde das Oratorium gebaut, 1832 der Hochaltar vergoldet. 1854 Restaurierung der Kirche, ebenso 1880—1881 und 1907.

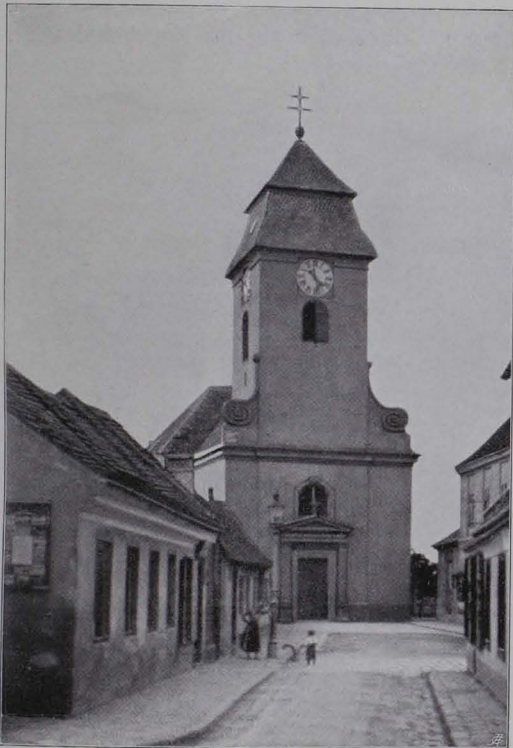


Fig. 12 Simmering, Pfarrkirche (S. 11)

Beschreibung: Die Kirche ist auf einem steilen Hügel neben der alten Römerstraße von Vindobona nach Carnuntum gelegen, weshalb man vermutet hat, daß sich an dieser markanten Stelle ein römisches Kastell befunden habe (M. W. A. V. a. a. O.). Sie ist infolge dieser Lage von der südlich gelegenen Ebene weithin sichtbar; ihre Hauptfront, den Abschluß der schmalen und leicht gewundenen Kobelgasse bildend, ist recht charakteristisch (Fig. 12). Einfaches einschiffiges Kirchlein mit kräftigem Westturme, zum Teile mit Beibehaltung der ursprünglich gotischen Anlage.

Beschreibung.

Fig. 12.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres: Grau gefärbelter Backsteinbau mit wenig vorspringendem Sockel und umlaufendem, kräftig profiliertem Hauptgesimse.

Äußeres.

Langhaus: W. Hauptportal in dem in der Breite des Turmes leicht vorspringendem Mittelteile, von zwei Pfeilern mit Deckplatten eingefast, die ein schmales Gebälk tragen, auf dem ein Flachgiebel aufliegt. Dieser ist mit einem Steinkreuz gekrönt. Über dem Portal Fenster in gedrücktem Rundbogen abgeschlossen. Die Front leitet mit zwei eingerollten Seitenvoluten zum Turme über. — S. Aufgerauhter Sockel. Die Front ist in der Mitte zweimal im rechten Winkel gebrochen und die östliche Hälfte springt etwa um zwei Meter weiter vor. In der westlichen Hälfte zwei rechteckige gerahmte Fenster untereinander mit leicht vorspringenden Sohlbänken; im östlichen Teile breites Seg-

Langhaus.

mentbogenfenster mit vorspringender Sohlbank und eingerolltem Keilsteine. — N. wie S. Im westlichen Teil ein rechteckiges Fenster, darunter rechteckige Tür. — Ziegelsatteldach.

Chor: S. Durch Anbau 1 verdeckt. — O. Vier gemauerte mit Pultschrägen abgedeckte Strebepfeiler. In der Südost- und Nordostschräge je ein hohes Rundbogenfenster. — N. Durch Anbau 2 verdeckt. Satteldach, gegen O. abgewalmt.

Chor.

Turm: Über der Westfassade des Langhauses aufsitzend. Quadratischer Grundriß. Rundbogiges Schallfenster im S., W. und N. und darunter je eine kleine Luke; darüber jederseits Zifferblatt. Kräftig profiliertes, von zwei Rundstäben eingefastetes Hauptgesims; gebrochenes Ziegelzeldach.

Turm.

Anbauten: 1. Sakristei, südlich vom Chor. Einfaches, rechteckiges, stark modernisiertes Gebäude, mit Tür im W. und drei rechteckigen Fenstern im S., Ziegelpulldach.

Anbauten.

2. Beichtkammer und Oratorium. Einstöckiges rechteckiges Gebäude mit rechteckiger Tür im N. und mehreren rechteckigen Fenstern im N. und O.

3. Moderner Anbau im N. des Langhauses.

Inneres.

Inneres.

Langhaus: Einschiffig; aus einem mit einer Flachkuppel gedeckten Hauptraume bestehend, der gegen O. und W. durch ein Bauglied mit abgeschrägten Wänden fortgesetzt ist. Die Flachkuppel liegt auf vier

Langhaus.

breiten Gurtbogen auf. Im W. schließt sich an den Hauptraum die von gedrückten Rundbogen getragene Westempore an. Die tragenden Teile sind grau gemalt, die Decken modern mit imitierter Stuckdekoration bemalt. In der Hauptdecke sind acht Bilder (vier Evangelisten, ferner David, Moses, Melchisedek und Jesaias) eingelassen. Im N. und S. je ein Fenster mit abgeschrägter Sohlbank. Im W. unter dem Turm Vorhalle, deren Mittelteil unregelmäßig gewölbt ist, während rechts und links je ein Raum abgetrennt ist; rechts flachgedeckte Kapelle mit rechteckigem Fenster in Segmentbogennische an der Südseite, während die rechteckige Tür an der Nordseite in tiefer Segmentbogennische angebracht ist. Links Stiege zum Musikchor und zum Turme mit eingebauter Gerätkammer.

Chor. Chor: Um zwei Stufen erhöht mit Flachkuppel gedeckt. Altarraum einspringend, im Halbrund abgeschlossen mit jederseits einem halbrunden Fenster mit tiefen Gewänden. Die Decke wie die des Langhauses ausgeschmückt; in der Mitte großes Medaillon mit Christus in Emaus. Jederseits eine Segmentbogentür; über der nördlichen segmentbogiges Oratoriumfenster.

Anbau. Anbau: 1. Rechteckig mit zwei Fenstern an der Südseite und rechteckiger Tür im W.; modern ausgemalte Wölbung.

2. Unten rechteckiger, flachgedeckter, modern ausgemalter Raum mit rechteckigem Fenster im N. und je einer rechteckigen Tür im S. und W.; das Oratorium flach gedeckt.

Einrichtung. Einrichtung:

Altäre. Altäre: 1. Hochaltar. Mensa aus grau marmoriertem Stuck mit vergoldeten Zieraten; darüber Tabernakel mit jederseits einem adorierenden Engel; Holz, polychromiert und vergoldet, Anfang des XIX. Jhs. An der Rückwand Altarbild, Öl auf Leinwand, hl. Laurentius von kleinen, Palmen tragenden Engeln umflattert; in reichem Rahmen; bezeichnet *J. Hendel p. 1819*.

2. Seitenaltar; rechts im Langhause; Wandaufbau aus grau marmoriertem Stuck; Altarbild, hl. Franziska Romana mit einem Engel; österreichisch, Ende des XVIII. Jhs. Links und rechts je ein Putto, Holz, vergoldet.

3. Seitenaltar; links im Langhause. Wie 2; Altarbild: Hl. Rosalia, dem Maulpertsch zugeschrieben.

Skulpturen. Skulpturen: An der Rückwand des Altarraumes vier Statuen, Holz, weiß, mit geringer Vergoldung, die Heiligen Paulus, Petrus, Johann Nepomuk und Margareta; Anfang des XIX. Jhs.

Kanzel. Kanzel: Am Anfange des Chores; graugrün marmoriert; an der Vorderseite Relief, vergoldet, hl. Dreifaltigkeit, am Baldachin Taube. Anfang des XIX. Jhs.

Orgel. Orgel: Einfaches, grün marmoriertes hölzernes Gebäude von 1834; mehrfach ausgebessert.

Monstranz. Monstranz: Silber, vergoldet; breiter Fuß; der obere Teil mit Bergkristall und böhmischen Granaten geschmückt; zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Kelch. Kelch: Silber, vergoldet, Fuß und Cuppa mit Putten und Cherubsköpfchen verziert; Ende des XVIII. Jhs.

Grabsteine. Grabsteine: Außen: 1. Südlich des Langhauses rosagraue Steinplatte, Margaretha Francisca Celedonia Saradezkin 1708.

2. Ostseite des Chores Tempelfront mit zwei dorischen Säulen; auf den Stufen davor sitzt ein trauernder Genius; Jacob Hackel 1832 (Fig. 13).

3. Daneben Säule auf hohem Postament, an das eine trauernde Frau gelehnt steht; Familie Meichl, um 1830.

4. Nordseite des Chores; graue Steinplatte mit antikisierendem Ornament; Aloysia Schuch 1833.

5. An der nördlichen Umfriedungsmauer; Steinkreuz auf künstlichem Felsboden; daran sitzt eine trauernde Frau; ohne Namen 1839.

6. Daneben Breitpfeiler, dessen einfassende Pilaster mit umgekehrten Fackeln verziert sind; oben skulptierter Kranz mit Bändern; Josepha Dachler 1837.

Innen: Unter dem Südfenster; rote Marmorplatte mit eingelassenen Bronzereliefs, und zwar zwei Portraits und zwei Darstellungen von Trauernden; Anna und Johann Georg Dietmann; bald nach 1808 (1897 restauriert).

Glocken. Glocken: 1. (Hl. Rochus, Sebastian, Kreuzigung, ornamentale Ranke) — „Anno 1711 goss mich Johann Achamer kay. St. in Wien.“



Fig. 13

Simmering, Pfarrkirche, Grabstein (S. 12)

2. „*Sum deipara(e) ergo immaculata inventa — laudetur Jesus Christus filius Mariae et Josephi.*“ Oben: „*Johann Qualter Haler Pfarrer zu Simmering Anno 1733.*“ — Auf einem Schildchen: „*Johann Ulrich Scheichel in Wien goss mich.*“

3. „*Johann Georg Fielgrader in Wien goss mich.*“ Anfang des XVIII. Jhs.

Pfarrhof: Der Pfarrhof teilte die Schicksale der Kirche, war 1744 reparaturbedürftig, wurde 1754 ausgebessert und 1767 gegen ein von der Familie Baron Engelshof gestiftetes Gebäude umgetauscht (Wien, Konsistorialarchiv und Kirchliche Topographie a. a. O.).

Pfarrhof.

In der jetzigen Form aus dem Anfang des XIX. Jhs.

Einfaches, von lisenenartigen Rahmungen gegliedertes Gebäude mit einzelnen gratgewölbten Räumen im Innern.

Ehemalige Kapellen und Bildstöcke.

Nach einem Bericht von 1788 befanden sich in S. drei Privatkapellen, und zwar: die erste in Nr. 35 bei Herrn Rochus Müller, ehemaligem Pfarrer zu St. Marx, die zweite in Nr. 120 bei Herrn Josef Schlemminger, Exjesuiten, die dritte in Nr. 53 im herrschaftlichen Gebäude des Herrn Hofrates v. Pelzer. Von 1716 ist die Bitte des Johann Josef Feichtenberg datiert, eine Nepomukstatue aus Stein gehauen zu S. nächst dem „Freythoff“ aufstellen zu dürfen. Das Gedenkbuch von 1766 nennt sechs Kreuzsäulen und zwei Johann Nepomukstatuen (Wien, Konsistorialarchiv).

Ehemalige
Kapellen und
Bildstöcke.

Zentralfriedhof: An der Ostmauer der modernen, seit 1874 benützten Friedhofsanlage eine Reihe von Grabsteinen, die vom aufgelassenen Friedhof zu St. Marx hierher versetzt wurden:

Zentral-
friedhof.

1. Rote Marmorplatte mit Wappen in Relief. Inschrift: „*Als man zelt nach der Geburt Christi MDXXXII iar an dem XXVII. Tag. Februarii ist gestorben der ersam weys Georg Ebersperger der erst spitalmaister dises spitals dem got genade.*“

2. Rote Platte, abgeschlagen; 1531.

3. Darunter weiße Platte; Frau Eva Zynkamerin.

4. Graue Sandsteinplatte; Adam Zobff 1708.

5. Rote Platte, oben Wappen, unten Relief mit Totenkopf und Knochen; Johan Schardthang 1691.

6. Weiße Platte, unten Brezel in Relief; Frau Eva Rosina Lidlin geweste Wirthin und Peckin 1710.

7. Weiße Steinplatte, oben Totenkopf in Rundmedaillon; Frau Magdalene Steinbrecherin 1763.

8. Rote Marmorplatte mit Wappen und Totenkopf in Relief; Stephan Hornen 1711.

9. Rote Marmorplatte mit geringer ornamentaler Umrahmung mit Wappenrelief; Mathes Richter 1573.

10. Rote Steinplatte mit Spuren figuraler Gravierung und unleserlicher Inschrift..

11. Rote Marmorplatte mit Reliefwappen in vertieftem Feld; Johan und Jacob Gebrueder Wolfgang Wolmuts 1558.

12. Rote Steinplatte mit stark abgetretener Figur in Relief; „*Anno dm MCCCCXL feria quinta . . . honorandus vir dns Georius . . .*“

13. Rote Marmorplatte mit Wappen in Relief; Christoph Wagner 1626.

14. Rote Steinplatte; „*Anno dni 1517 iar ist gestorben der erbar maister Hans spitalmüllner am freitag nach Sand Giligentag dem Got genadig sey und allen glaubigē sellen.*“

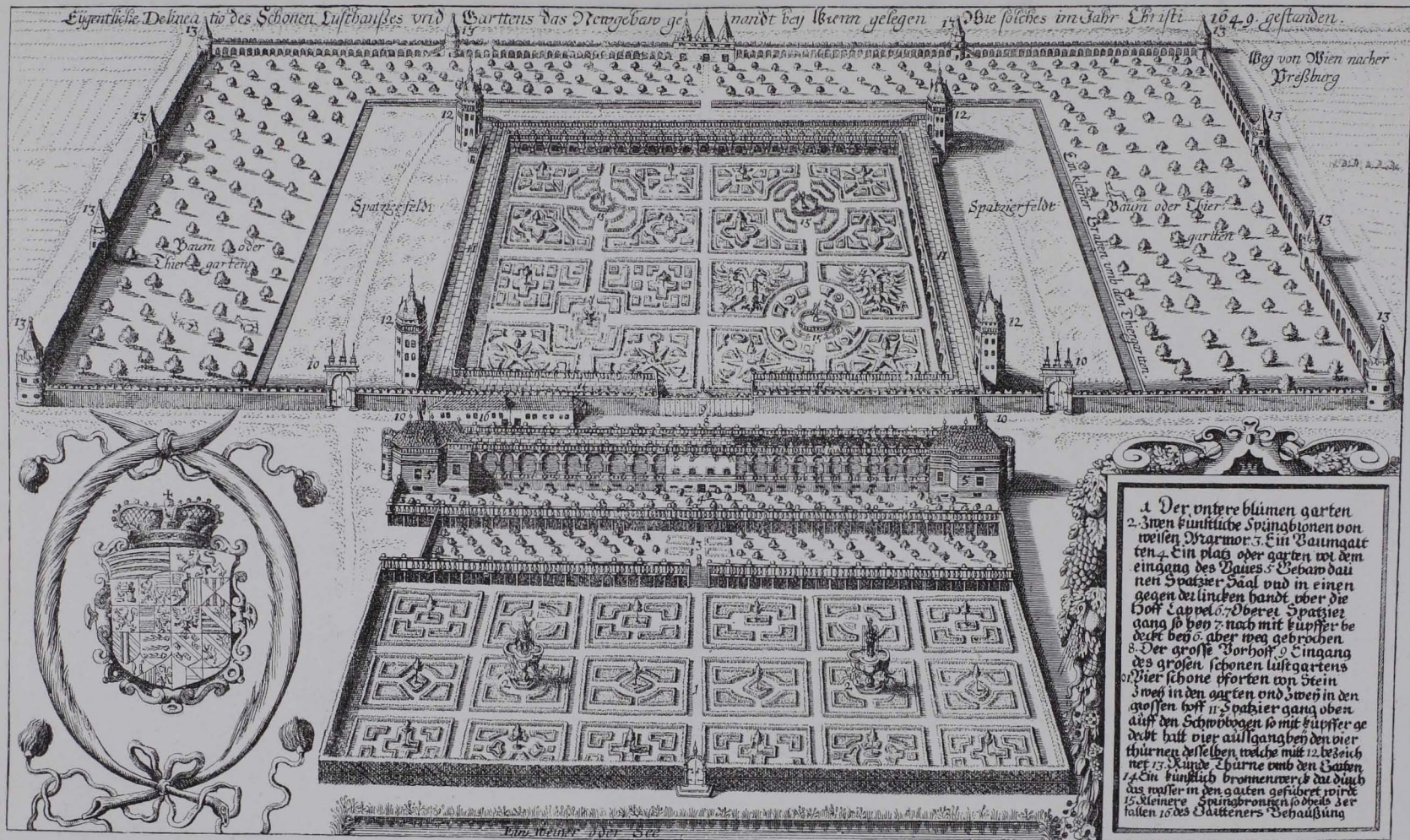
15. Rote Marmorplatte mit Umschrift, größtenteils abgetreten und unleserlich.

Neugebäude

Literatur: ALBERT ILG, „Das Neugebäude bei Wien“ im Jb. d. Allerh. Kaiserhauses XVI, 81 ff.; M. W. A. V. 1892, 196; 1895, 180; SKNORZIL in „Alt Wien“ 1892, 1893, S. 167.

Das Neugebäude, einst die prächtigste unter den kaiserlichen Residenzen um Wien, ist die künstlerische Hauptschöpfung Kaiser Maximilians II. Die erste Erwähnung des Schlosses findet sich 1569; seit dem

1. Juni dieses Jahres war der genuesische Bildhauer Antonio Postica (oder Bostica) für den Fasangarten beschäftigt. Bei anderen Künstlern, die in den siebziger Jahren in kaiserlichen Diensten standen, läßt sich die Beschäftigung gerade für das Neugebäude nicht nachweisen. Jedenfalls arbeiteten für dieses der kaiserliche Bildhauer Josef de Vico „*Khünstler beim Vassahngartten*“, ferner „*Mathes Manmacher röm. kais. Mayst . . . Künstler und Pildhauer beim Fassahngartten*“. Etwas ausführlicher sind die Nachrichten über den Anteil Alexander Colins. Es läßt sich mit voller Bestimmtheit angeben, daß die von ihm gearbeiteten Brunnen für das N. bestimmt waren. Im März 1570 erhielt Colin den Auftrag, dem Kaiser für den neuen Lustgarten bei Wien einen Brunnen aus weißem Marmor zu liefern, wozu ihm aus Prag der



Neugebäude

Fig. 15 Ansicht des Neugebäudes von 1655. (Wie Fig. 14; S. 21)

Zwei weitere Künstler, der Architekt und Bildhauer Giovanni da Monte und der Maler Bartholomäus Spranger, werden dem Kaiser 1575 von Giovanni da Bologna zugeschickt, über deren Arbeiten im Fasangarten Baldinucci („Notizie de' professori del disegno“ 1681) berichtet: Monte arbeitet „*alcuni modelli di terra, e di cera*“. Spranger „*certi disegni, e pezzi di quadri, ed una soffitta nella torre . . .*“ Weiter erfahren wir, in welchem der 15 Türme des N.s wir ein Fresko Sprangers zu suchen haben, aus Sandrart (Teutsche Akademie), der ihn näher lokalisiert als einen „*thurn straks gegenüber des Fasangartens*“. Aus der Zeit Kaiser Rudolfs II. finden sich eine Reihe Nachrichten, die zwar für eine Bautätigkeit bis in die neunziger Jahre zeugen, aber keine weiteren Aufschlüsse über Künstlerpersönlichkeiten bringen. Wichtiger ist nur das Schreiben des Hofmalers Giulio Licinio Pordenone Regillo vom Dezember 1581 an den Kaiser, in welchem der Maler seine Arbeiten in dem „*torre del picheto*“ (Wachturm) erwähnt, für die ihm noch 300 fl. schuldig wären; nach bezüglichen Bauakten ist dieser Turm in dem Fasangarten gelegen.

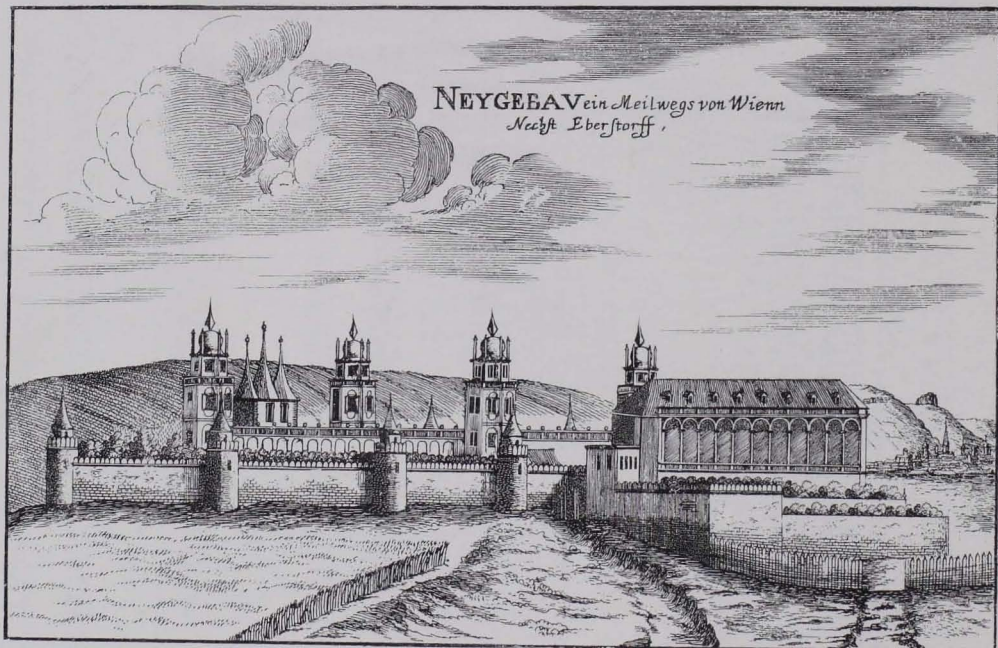


Fig. 16 Ansicht des Neugebäudes nach der Vischerschen Radierung von 1670. (Wie Fig. 14; S. 21)

Diese zerstreuten Nachrichten finden eine Ergänzung durch eine Beschreibung des Jacobus Bongarsius von 1585 (Hermann Hagen, „Jacobus Bongarsius“. Bern 1874, S. 62):

1585. Party de Vienne vendredy apres disner, 12c de Avril. A une lieuë et demie Faisengart, autrement das neue Gebew. Auquel il y a troys jardins, l'un de palissades, fleurs etc. environnè de galleries hautes et basses, aux quatres coins quatres grosses tours, a deux estages voutées peintes excellent: au milieu une fontaine de marbre blanc a nymphes bien taillées. Tout alentour du dit jardin est un parc d'arbres fruitiers bien plantèz a ligne et un beau labyrinthe. Au milieu de tout le parc un fossè largè de troys pas ou quatres, qui doit estre revestu de pierre, dans lequel doit venir choir l'eau d'une montagne d'une lieue et demye. Le dit parc a a chagque quarrè troys tours, dont l'une, qui est au milieu, Wasserthurn, un puy fort ample et creux, a la chesne du quel y a 244 seaux de cuyvre pour monter l'eau dans un grand bassin, qui est au sommet de la tour, pour puyes apres le despartir au jardins. Au bas de ces deux y a le Jardin des compartimens et parterres faicts a chiffres et armaries, deux viviers au bout et à costè sept petits gardoirs, une belle gallerie tout du long, au bout le jeu de la balle, de panne (paune?) et à costè les escuries pour 50 chevaux. Entre ce jardin et les autres y a un bastiment haut eslevè troys estages de galleries, qui ont veuë sur le dit parterre, sur les prez et les bois et montagnes au bout, dans lesquels a perte de veuë y a la maison de plaisance, dicte Imperador. Dans les bois une allèe d'une lieuë. A costè de tout est le chasteau d'Ebersdorf, au quel mene une allèe droite dressée d'arbres.



W. Schapert von Ehrenberg ad vivum delineavit.

L.

J. J. Sandner sculpsit Norimberg.

Fig. 17 Ansicht des Neugebäudes von 1690. (Wie Fig. 14; S. 22)

Diese Beschreibung des Bongarsius zeigt uns das N. auf der Höhe seiner Vollendung. Schon 1597 hören wir klagen über das Nichtfortschreiten der Arbeiten und über den beginnenden Verfall. 1600 werden die Schäden von dem kaiserlichen Baumeister Antonio de Moyes untersucht; er gutachtet, daß die Restaurierungskosten sich auf 2000 fl., für die dringendsten Arbeiten auf 600 fl. belaufen würden. Im Saa'e sei die Decke eingefallen, das Holzwerk gehe überall zugrunde, im Garten seien die Geländer, die Gänge, die Hütten über den marmornen Springbrunnen ganz ruiniert usw. Dem Berichte ist eine Zeichnung beigelegt, die die Stelle eines Gewölbeeinsturzes zeigt (Fig. 14). Die

Fig. 14.

Klagen über den Fall vermehren sich schnell; ein kurzer Stillstand scheint eingetreten zu sein, als Johann Matthias v. Traunholtz 1637 Verwalter im N. wurde. Dieser richtete auf seine Kosten im N. eine Kapelle ein, welcher er drei Altäre, vier Bilder und eine Monstranz widmete. Auf den besseren Zustand des Gebäudes um jene Zeit und auf erneute Kunsttätigkeit daselbst deutet vielleicht auch die Nachricht aus dem Reisetagebuche des Augsburger Benediktiners P. Reginbald Möhner (A. Czerny, „Ein Tourist in Österreich während der Schwedenzeit“, Linz 1874). Dieser berichtet, daß er eines Tages „nacher Neugebau, ein ser schönes irer keiserlichen Meistät Lusthaus vor der Stadt spaziert. Hab daselbsten den Herrn Steinmiller, welcher ein Altarstückh in der Augustinerkürchen gemalet, besuecht“.

Eine weitere Nachricht findet sich in Charles Patins Relation von 1669; „Zwei Stunden von Wien liegt ein Garten, welcher einst zum blutigen Kriegsschauplatz diente. Solyman hatte dort sein Feldlager, als er Wien belagerte Der Garten hat nun seine Gestalt verändert und ist nichts mehr als ein Vergnügungsort, wo der Kaiser wilde Bestien und seltene Tiere halten läßt, als Löwen, Löwinnen und junge Löwen,

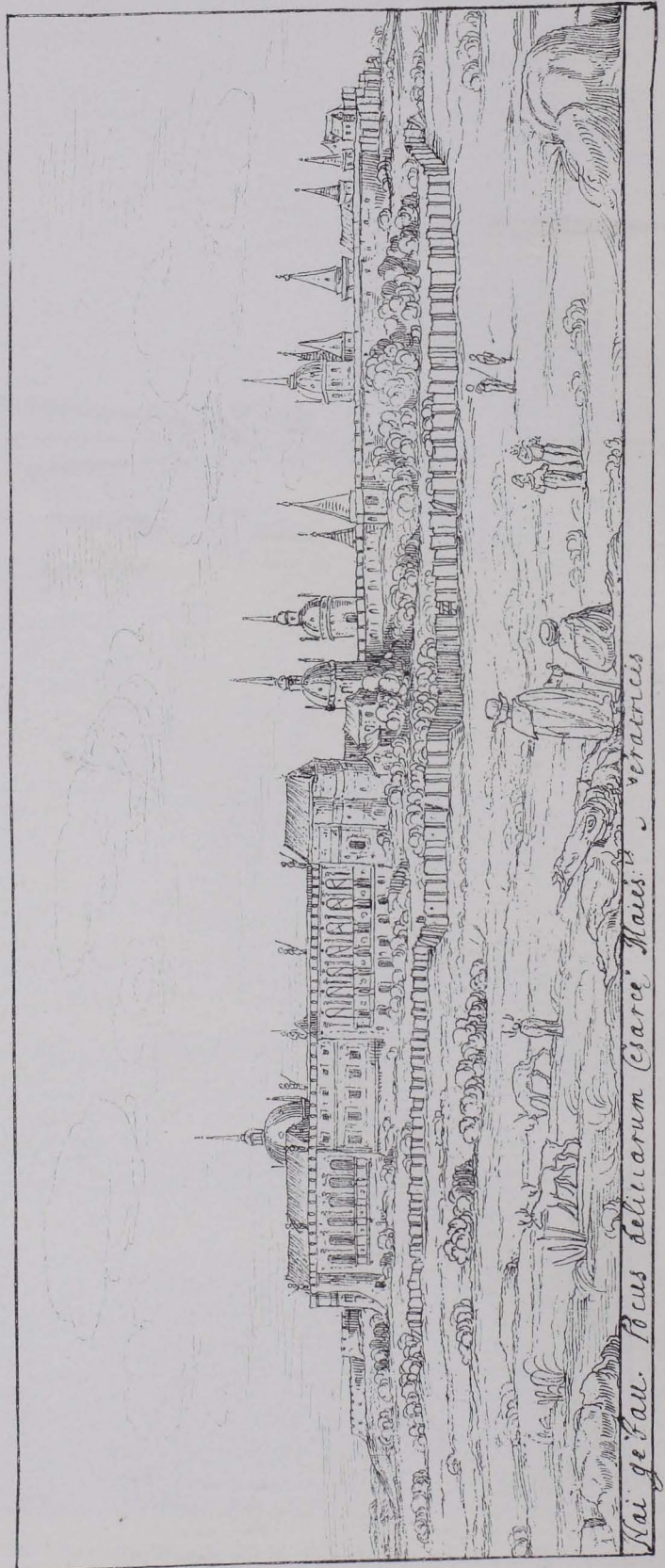


Fig. 18 Ansicht des Neugebäudes nach einer Zeichnung vom Anfange des XVIII. Jhs. (Wie Fig. 14; S. 22)



Neugebäude

Fig. 19 Ansicht des Neugebäudes nach dem Delsenbachschen Stiche (Wie Fig. 14; S. 22)

die an Ort und Stelle geworfen wurden . . .“ ILG sieht in dieser Quelle die erste Nachricht, die das N. mit dem türkischen Lager in Zusammenhang bringt; auch wird darin zum erstenmal einer Menagerie Erwähnung getan. Fast gleichzeitig mit Patin ist die Reisebeschreibung des englischen Arztes Edward Brown, der auch den Verfall des N. berichtet: „*Er besteht sonst in einem innern und äußeren garten in die viereck gebaut; der innerste ist zweihundert gemainer Schritte ins gevierte und ungefähr einer solchen grösse als der platz royal zu Pariss ist. Er hat auch eine laube, die auf jeder seite mit vierzig säulen von weissem stein besetzt und oben mit kupfer bedeckt ist. Nicht anders sind auch die in den ecken stehende luthäuser bedeckt, welches doch das gemeine volk vor gold ansieht. Neben diesem gibt es noch eine schöne reihe von bequemen und wohlgelegenen wohnungen, welche der Neu-Bau genannt wird, worinnen dazumal vielerlei wilde thiere aufbehalten wurden. Und werden allda löwen etc. Etliche sagen, dass auf selbigem platz das zelt des Türckischen Kaisers Solyman gestanden sei, als er Wien belagerte.*“



Fig. 20 Neugebäude,
Ansicht des Hauptgebäudes von Osten (S. 22)

Diese in den beiden letzten Quellen vermerkte Nachricht, daß das Schloß in irgend einer Weise mit dem Zelte des Sultans bei der ersten Türkenbelagerung zu tun habe, findet sich stärker betont in den Quellen nach dem Jahre 1683, das die Aufmerksamkeit wieder mehr auf die Türken gelenkt hatte. Schon in Johann Peter a Vaelkerens Schrift: *Vienna a Turcis obsessa* (1683) heißt es, die Türken hätten bei der Verwüstung der Umgebung Wiens das N. verschont, weil der Sultan Soliman 1529 auf diesem Platze sein Zelt gehabt hätte; auch hätten sie es als Proviantmagazin benutzt. (Dieselbe Nachricht in Firnhabers „*Diarium, was sich vom 7. Juni anno 1683 bis zu Ende der Belagerung Wiens bey der türkischen Armee zugetragen*“ im Arch. f. öst. Gesch. IV 500.) Bald aber stoßen wir bei den Erwähnungen des N. noch auf andere Beziehungen zu den Türken. Rink sagt in seiner Geschichte Leopolds I. (Leipzig 1708; I 68 f.), das N. sei ein „*nach türkischer Art eingerichtetes regulieres Werk . . . der Umkreis besteht aus einer starken Mauer, welche in allen vier Ecken und an der Mitte der Seiten hohe runde Türme hat, mit Kupfer gedeckt, in Gestalt der türkischen Zelte. Diese und drei Etagen hoch und praesentieren in einer jedweden Etage einen runden Tempel, in welche eine Reihe Säulen in die Runde gesetzt, dass in der Mitten ein ziemlich großer Platz, zwischen Saal und Wand aber eine Gallerie . . .* Die

Türken haben es in der letzten Belagerung, angesehen es auf ihre Art gebauet, verschonet; nach der Zeit aber ist es endlich von den unsrigen ruiniert und das Kupfer, womit es bedeckt, abgestohlen worden.“

Auch erzählt Rink, daß die im N. gehaltenen wilden Tiere bei dem Kuruzeneinfalle 1704 getötet wurden. Die Nachricht von der türkischen Bauart des N. findet sich in späteren Quellen noch ausgeschmückt; so bei Keyssler, der sogar viele unter den Türken so weit gehen läßt, daß sie „*vor Freuden und mit Tränen die Mauern als ein Andenken ihres Kaisers Soliman II. geküsst und verehret hätten*“ (Reisen durch Deutschland usw., Hannover 1776, II 1234). Keyssler erzählt auch, daß Kaiser Rudolf II. hier „*viel Zeit mit chymischer Arbeit*“ verbracht habe. Bei Fuhrmann (Alt- und Neuwien 1788, II 1119) findet man die Nachricht, daß der Kaiser die Türme so weit habe voneinander setzen lassen, als im Quartier des Sultans die Zelte voneinander abgestanden waren. Eine letzte Ausschmückung findet sich bei Geusau (Geschichte von Wien 1792, III 184), der bei Erwähnung des Türkenlagers von 1529 sagt: „*Das prächtige Hauptgezelt stand in der Mitte, von dem in gleicher Entfernung mehrere kleinere herum abstanden. Die wahre Lage und den Raum, den dieses Gezelt des Solimans ein-*

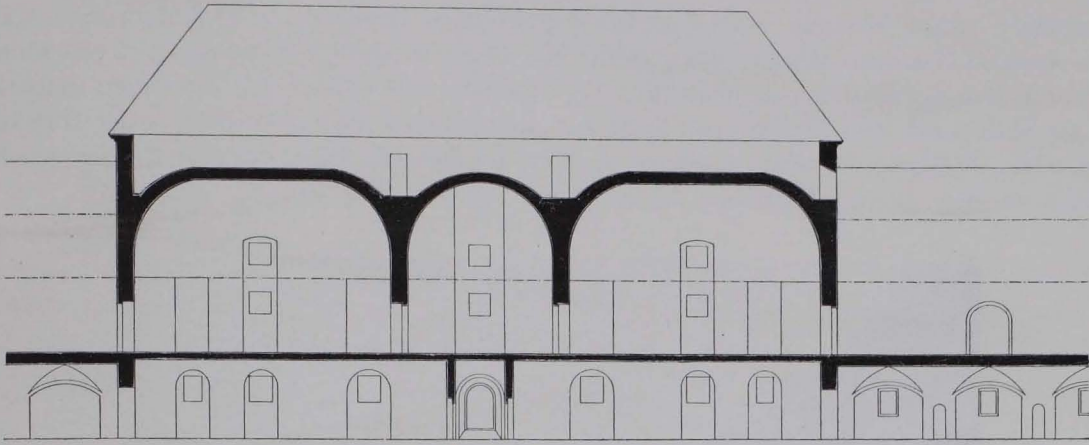


Fig. 21 Neugebäude, Längenschnitt durch den Mitteltrakt (S. 22)

geschlossen, erblickt man noch heutzutage an dem Neugebäude, welches Kaiser Rudolf II. an eben diesem Orte und nach eben dieser Einrichtung erbauen lassen.“

Aus dieser Folge von Nachrichten ersehen wir, wie die Meinung von dem türkischen Stile des Gebäudes allmählich entsteht. In der Tat ist aber von einer derartigen Anlehnung nichts zu bemerken (siehe die umfassende Beweisführung bei LG a. a. O. und daselbst der interessante Hinweis auf eine auf ähnlicher Grundlage beruhende Stelle in der Periegesis des Pausanias, daß das Odeon bei Athen eine Nachbildung des Zeltes des Xerxes sein solle).

Zu diesen urkundlichen und literarischen Nachrichten über das Neugebäude treten als Behelfe für unsere Vorstellung von seinem einstmaligen Aussehen eine Reihe von alten Ansichten. Die älteste ist ein Kupferstich aus dem Werke: *Hortorum Viridariorumque noviter in Europa prae-cipue adornatorum elegantes et multiples formae ad vivum delineatae et aeri incisae. Queradt excudit Anno MDCLV.* Die Unterschrift des Blattes ist: „Eigentliche Delineatio des schönen Lusthauses und Gartens das Neugebau genannt, bei Wienn gelegen, wie solches im Jahr Christi 1649 gestanden“ (Fig. 15). Ungenauer als dieses Blatt ist „das Neygebau, ein meil wegs von Wienn nächst Eberstorff“ aus Vischers *Topographia Austriae Inferioris* von 1670 (Fig. 16). Nur in Fernsicht gesehen erscheint es in Franc. Jos. Garzaroll

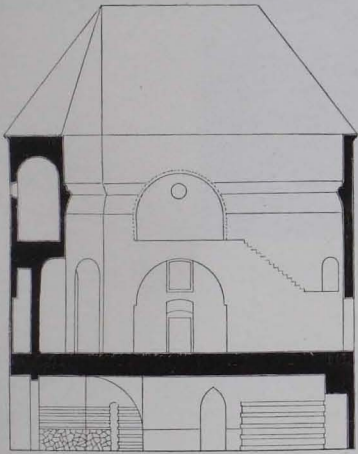
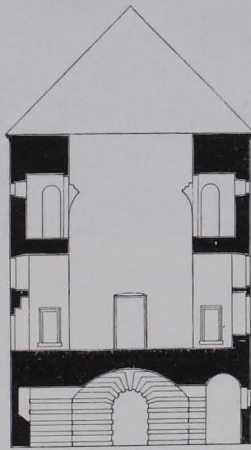
Fig. 22 Längenschnitt
Neugebäude, Östlicher Eckflügel (S. 23)

Fig. 23 Querschnitt

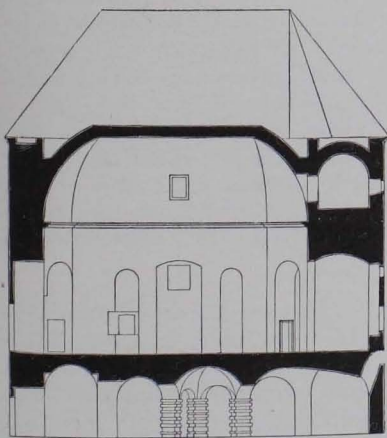
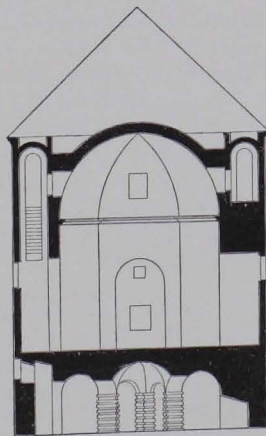
Fig. 24 Längenschnitt
Neugebäude, Westlicher Eckflügel (S. 23)

Fig. 25 Querschnitt

Fig. 15.

Fig. 16.

TAFEL I NEUGEBÄUDE, GRUNDRISZ DES HAUPTGEBÄUDES UND DER OBJEKTE XII—XIV (S. 22)



a Garzarollshof: „*Regia virtutum . . . Hungariae regi Josepho I. Augusto . . . ab antiquissima et celeberrima universitate Viennensi oblata*“ (Wien 1690). Als Zeichner nennt sich W. Schupert von Ehrenberg,

- als Stecher J. J. de Sandrart in Nürnberg (Fig. 17). Deutlich mit Spuren der Zerstörung erscheint das Schloß auf einer wohl dem Anfange des XVIII. Jhs. angehörenden Federzeichnung in der Hofbibliothek (Fig. 18). Die wichtigste der alten Ansichten aber ist der Delsenbachsche Stich in Fischer von Erlachs Prospekten, der dem zweiten Jahrzehnte des XVIII. Jhs. angehört (Fig. 19).



Fig. 26 Neugebäude, Löwenhof (S. 23)

Beschreibung. Beschreibung: Nach den traurigen Schicksalen des Schlosses sind nur noch das Hauptgebäude mit den östlich anstoßenden Nebengebäuden, die äußere Einfassungsmauer mit ihren Türmchen und dem Torbau und einige dürftige Nebenbauten erhalten und auch diese lassen nur mehr die allgemeine Anordnung der ursprünglichen Anlage und geringes Detail erkennen.

- Taf. I. Das Hauptgebäude (Objekt VIII) mit sehr ausgedehnter Hauptfront gegen Kaiser-Ebersdorf setzt sich aus fünf Flügeln zusammen, von denen nur der fünf Fenster breite Mitteltrakt um ein geringes vorspringt (Taf. I); diesem ist über dem profilierten Abschlußgebälke ein Stockwerk aufgesetzt. Daran schließt sich jederseits ein niedrigerer Flügel mit einzelnen übrig gebliebenen Fenstern. Diese Flügel waren, wie Fig. 15 zeigt, früher ebenso hoch wie der Mitteltrakt. Der obere Quadersims sollte, wie man an der Abbruchstelle sieht, weitergehen und auch über die Seitenflügel führen. An diese schließt sich je ein Ecktrakt, nach außen, polygonal abgeschlossen mit einer der Ost- beziehungsweise Westschräge vorgelagerten apsisartigen Ab- rundung (Fig. 20). Unregelmäßige, gerahmte rechteckige Fenster und gerahmte runde Luken, am Ostabschlusse zwei horizontale Simsbänder. Im S. hat der Haupttrakt dreimal zwei Fenster übereinander und über einem Sims eine Attikamauer mit Spuren eines großen, jetzt vermauerten Rundbogens; die Nebentrakte hohe Mauern mit steingerahmten Segmentbogenfenstern; in der Höhe des I. Stockes sieht man Spuren von vermauerten Segmentbogenfenstern, die vielleicht eine Galerie bildeten, die den Arkaden an der Nord- seite entsprach. Jeder der Trakte mit eigenem Dache, der Mitteltrakt Ziegelwalmdach, die Zwischenbauten mit Satteldächern, die Eckbauten mit hohen Walmdächern.

- Inneres. Inneres: Mitteltrakt (Fig. 21). In drei Räume geteilt, die miteinander durch steingerahmte Türen ver- bunden sind, jeder mit Spiegelgewölbe mit einspringenden, gratigen Zwickeln. In jedem an der Nord- und an der Südseite je zwei Fenster in tiefer Nische übereinander, im westlichsten sind drei, zum Teil vermauerte Fenster; der mittlere Raum ist kleiner als die äußeren, hat nur ein Fenster und ein sehr unregelmäßiges Gewölbe. Die anschließenden Nebenflügel schmucklose Rohbauten; im westlichen auf dem Boden an der Mauer gegen den Hof Rest eines Triglyphengebälkes aus zwei Triglyphen und einem Bukranion, der letzte Überbleibsel der einstigen Dekoration wohl von der Südseite des Haupt- gebäudes:

Östlicher Ecklflügel (Fig. 22 und 23). Untergeschoß, Ziegelrohbau mit Rustika- und Quadernimitation, Tonnengewölbe mit einspringenden Zwickeln zur Stuckierung vorbereitet. In einer Ecke Spuren eines Stiegenaufganges. Im Obergeschoße darüber nach O. apsidaler Abschluß mit einem halbkreisförmigen tonnengewölbten Umgange. Die Unterlagen des Gewölbes sind noch bemerkbar, jetzt mit modernen Dachböden abgeschlossen. Der Apsisgang führt nicht bis in die volle Höhe der übrigen Mauern. An der Süd- und Nordseite je eine Stiege zu je einem Nebenraume führend (die wir wohl für Oratorien dieser einstigen Kapelle ansehen können); sie öffnen sich in großen Rundbogen gegen den Hauptraum. Dieser Trakt dürfte die Kapelle des Schlosses gewesen sein.

Fig. 22 u. 23.

Westlicher Eckflügel (Fig. 24 und 25). Gegenstück zur Kapelle, von der Tradition Alchimistenküche genannt. Das Kellergeschoß wieder rustiziert, in Imitation von Quadernbau, sechseckig, mit einem Mittelteil auf sechs Pfeilern mit Rustikaschatzen, durch Rundbogen zusammenhängend und ein Klostergewölbe tragend. Herum tonnengewölbter Umgang, an dessen Nordseite eine Stiege emporführt. Das Obergeschoß mit halbrundem Abschlusse, aber ohne Umgang, in den Schrägen rechts und links vom Abschlusse tiefe Nische mit je einer steingerahmten Tür. Im übrigen ist das Gebäude völlig durch hölzerne Böden untergeteilt, die die ursprüngliche Form und Bestimmung der Räume verweisen.

Fig. 24 u. 25.

Östlich stoßen an das Hauptgebäude verschiedene Nebenbauten an (jetzt Objekt XII bis XIV), die, dem fallenden Terrain entsprechend, gegen S. ebenerdig, gegen N. zumindest eingeschossig sind. Nach außen mit Verstärkungsmauern, die mit Ziegeln abgeschlossen sind, und steile Ziegeldächer. Das Innere (von XIII, dem südöstlichsten) mehrfach untergeteilt, im Untergeschoße zwei gratgewölbte Vorräume mit einem seichtvertieften rechteckigen Felde in der Mitte, durch Rundbogenfenster miteinander verbunden; an der Nordseite Tür im Steingewölbe. Im N. ist diesem Gebäude das Objekt XIV vorgelagert und mit ihm durch Schwibbogen verbunden; regelmäßiges rechteckiges Gebäude, dessen Nordseite in kleine und große Bogen aufgelöst ist. Die großen Rundbogen sind zum Teil durch Fenster und Türen durchgebrochen; in den Mauerpfeilern dazwischen große Rundnischen. Das Innere bildet einen großen rechteckigen einheitlichen Saal, der durch zwei Reihen von je sechs Säulen mit dorischen Kapitälern und stark ausladenden Deckplatten (die Sockel durch neuen Bretterboden verdeckt) in drei \times sieben gratgewölbte Joche aufgelöst. Die Travées der südlichen Reihe an der Südseite auf einem Simsbande mit Wandträgern aufliegend. An der Südseite flache Segmentbogeninseln, an den Schmalseiten drei Fenster in tiefer Nische. Dieses Gebäude, das auf dem Delsenbachschen Stiche wohl zu erkennen ist, wird von der Tradition für einen Stall gehalten und ist einer der wenigen Teile, die die Formen des XVI. Jhs. beibehalten haben.

Zwischen diesen zwei Gebäuden und dem Hauptgebäude — Objekt XII — im S. ebenerdiges, im N. zweistöckiges Gebäude mit steingerahmten Fenstern und Türen; Ziegelwalmdach. An der Nordseite ist ein Vorbau vorgelagert, der nach N. in abwechselnd große und kleine Rundbogen aufgelöst ist. Die



Fig. 27 Neugebäude, westliche Umfassungsmauer (S. 24)

dazwischen stehenbleibenden Pfeiler mit der Wand durch Rundbogen verbunden, dazwischen außen Tonnengewölbe, innen gratige Kreuzgewölbe. Über profiliertem Gesimse Ziegelpulldach. Die äußere Umfassungsmauer gegenüber von Objekt XII ist diesem entsprechend in große kleine Rundbogennischen aufgelöst, die früher durch Stäbe abgeschlossen gewesen sein und Käfige gebildet haben sollen. In einer ganz neu vermauerten Nische Eisenangeln von einem Tore noch vorhanden. Dieser Hof (Fig. 26), dessen Terrain sich, wie man an den in der Erde steckenden vermauerten Fensterrahmungen sieht, stark gehoben

Fig. 26.

hat, heißt der Löwenhof, während ein kleiner, an das Westende des Gebäudes anstoßender Innenhof der Bärenzwinger genannt wird.

Die Umfassungsmauern sind verhältnismäßig am besten erhalten. Sie bilden ein ungeheures Rechteck, dessen Nordseite eine dem Hauptgebäude vorgelagerte Mauer bildet, deren Südseite Reste vermauerter Arkaden zeigt; daran Konsolen als Gewölbeträger. Auch die anderen Mauern sind an der Innenseite in seichte Rundbogen-nischen aufgelöst; darüber Zinnenbekrönung aus alternierendem Schwalbenschwanz und Rundzinnen. Diese Mauern haben als Stützpunkte im O. und W. vier, im S. zwei Rundtürme (Fig. 27), um die die Krenelierung der Mauer aufhört. Jeder Turm aus Ziegel, kreisrund, oben mit zwei Simsen abgeschlossen und mit Ziegel-kegeldach (Fig. 28). Das Innere vollständig adaptiert.

In der Mitte der südlichen Umfriedungsmauer Torbau (Objekt XX), einfaches rechteckiges zweistöckiges Gebäude mit schmalem Simse zwischen den beiden Geschossen und einfachen gerahmten rechteckigen Fenstern und rechteckiger Tür in der Mitte der Nordseite. Hohes Ziegelwalmdach.

Die Umfassungsmauer des Innengartens mit den vier großen Ecktürmen ist spurlos verschwunden. Von den Terrassenmauern an der Nordseite ist ein Rest, aber stark verändert, erhalten.



Fig. 28 Neugebäude, Mauerturm (S. 24)

Fig. 27.

Fig. 28.

XII. Bezirk, Meidling

Entstand aus den Gemeinden Ober- und Unter-Meidling, Gaudenzdorf, Hetzendorf und dem größten Teile von Altmannsdorf. Der Bezirk, der den südwestlichen Teil von Wien bildet, grenzt im O. an den Wiener Berg und Teile des X. und V. Bezirkes, im S. an Atzgersdorf, im W. an Teile des XIII. Bezirkes (Speising, Schönbrunn), im N. an den XIV. Bezirk. Meidling mit Gaudenzdorf, Altmannsdorf und Hetzendorf bilden jedes einen zusammenhängenden, von den anderen vollständig getrennten Komplex.

Altmannsdorf

Literatur: Topographie II 50; SCHWEICKHARDT V. U. W. W. I 26 f.; Kirchliche Topographie III 195; GATTER Simmering 149; GAHEIS VII 11. — (Pfarrkirche) MANTUANI in M. W. A. V. Festnummer 1906. J. G(RIFFENBERGER), „Blätter der Erinnerung an die am 9. September 1888 abgehaltene 50jährige Säkularfeier der Grundsteinlegung der Kirche bei A.“ Wien 1888.

Ritter v. Altmannsdorf begegnen uns wiederholt im XIII. und XIV. Jh. (Fridericus 1263; Kirchliche Topographie a. a. O.); es ist aber zweifelhaft, ob sie nach unserm A. genannt sind. Die erste sichere Nachricht erhalten wir 1434 bei Gelegenheit einer Schenkung in A. an die beschuhten Augustiner auf der Landstraße in Wien. Wenige Jahre später, 4. September 1443, erhalten die Augustiner von demselben Spender, Erhart Grieszer des Rats zu Wien, sein Haus, gelegen zu A. und in der Schenkungsurkunde wird die St. Oswaldkapelle zu A. erwähnt (Qu. S. W. I 5 Reg. 4899).

Allg. Charakt. Ländlicher Charakter, durch den Kirchenplatz mit Gehöften um die von großen Bäumen umgebene Kirche bestimmt. In dem gegen Meidling zu gelegenen Teile sind industrielle Viertel im Entstehen.

Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Oswald.

Erste Erwähnung der Oswaldkapelle in A. 4. September 1443 (s. o.). Die Kapelle scheint aber noch älter zu sein, denn die Gemeinde A. beruft sich bei einer Meßstiftung vom 15. November 1453 auf zwei „vor Zeiten“ bei der St. Oswaldkapelle errichtete Meßstiftungen (KOPALLIK III 92 f., Wiener Diözesanblatt 1894, 222 und 234. Etwas abweichend in Blätter des Vereines für Landeskunde von N.-Ö. 1870, 104).